

MARTHA



Ich kann nähen,
Ich kann mähen,
Ich kann säen,
Fäden drehen,
Ich kann bügeln,
Ich kann striegeln
Und versehen Hof und Haus.

Ich kann stricken,
Ich kann sticken,
Braten spicken,
Kleider flicken,
Röcke klopfen,
Gänse stopfen,
Porter pfpfen wie der Daus!

Ich kann scheuern,
Brote säuern,
Ich kann mästen,
Beefsteak rösten,
Haspeln, raspeln,
Glätten, plätten,
Stopf' die Betten weich und kraus.

Mägde, 1. Akt



Daniel Chodowiecki: Landleben

MARTHA

Romantisch-komische Oper in vier Akten
von Wilhelm Friedrich

Musik von Friedrich von Flotow

Musikalische Leitung	GMD Naoshi Takahashi
Inszenierung	Jasmin Solfaghari
Ausstattung	Kristina Böcher
Chöre	Uwe Hanke
Dramaturgie	Annelen Hasselwander
Regieassistenz	Susi Žanić
Inspizienz	Manja Schmiedel
Souffleuse	Claudia Hunger
Hospitantz	Renja-Arlene Dietze

Pause nach dem 2. Akt

Lady Harriet Durham,
Ehrenfräulein der Königin
Nancy, ihre Vertraute
Lord Tristan Mickleford, ihr Vetter
Lyonel
Plumkett, ein reicher Pächter
Der Richter zu Richmond

Drei Mägde

Drei Diener

Madelaine Vogt
Anna-Bineta Diouf
Jason-Nandor Tomory
Frank Unger
László Varga
Leander de Marel /
Manuel Klein
Bridgette Brothers
Christine Richter
Juliane Roscher-Zücker
Uli Heim
Jens Langhans
Matthias Pohl

Der Chor des Eduard-von-Winterstein-Theaters
Extrachor
Mitglieder der Chorvereinigung Coruso e.V.

Es spielt die Erzgebirgische Philharmonie Aue.

Premiere am 29. April 2018

Abendspielleitung: Susi Žanić; Ausstattungslitung: Peter Gross; Technische Leitung: Frank Schreiter; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Henning Bathelt; Maske: Anja Roscher; Requisite: Hanne Richter. Anfertigung der Dekoration und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von: Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Detlef Hild (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Die Handlung

Vorgeschichte

Nach dem Tod seiner Mutter hat der Landwirt Plumkett die Bewirtschaftung seines ländlichen Familienbesitzes übernommen. Ihm zur Seite steht sein Ziehbruder Lyonel, dessen Herkunft unbekannt ist. Sein Vater ist auf der Flucht vor Verbannung gestorben. Er hinterließ seinem Sohn, der seit dem Tod des Vaters in der Familie Plumkett lebt, einen Ring, den dieser der Königin zeigen soll, wenn er einmal in Not gerät.

1. Akt

Lady Harriet Durham, ein Edelfräulein der Königin, langweilt sich so sehr in ihrem Leben, dass niemand sie aufheitern kann: weder ihre Vertraute Nancy, noch deren Vetter Lord Tristan, dessen Werbungsversuche sie schnippisch zurückweist. Da ziehen fröhliche Frauen auf dem Weg zum Mägdemarkt in Richmond vorbei und der Lady kommt die Idee, sich zu verkleiden und sich gemeinsam mit Nancy spaßeshalber den richtigen Mägden anzuschließen. Gesagt getan. Lord Tristan wird – gegen seinen Willen – in „Bob“ verwandelt und muss mitkommen.

Auf dem Markt von Richmond erregen die beiden falschen Mägde die Aufmerksamkeit von Plumkett und Lyonel. Zum Entsetzen Lord Tristans nehmen die beiden Damen das angebotene Handgeld an und sind damit nach Landesrecht für ein Jahr als Mägde dienstverpflichtet!

2. Akt

Auf Plumketts Hof angekommen, stellen sich die beiden neuen Mägde, sie nennen sich jetzt Martha und Julia, zwar äußerst ungeschickt an, aber Plumkett und Lyonel sind trotzdem begeistert von ihrem neuen Personal. Während Plumkett Julia in ihre Aufgaben einzuweisen versucht, singt Martha das Volkslied von der „Letzten Rose“ so ergreifend, dass der hingerissene Lyonel um ihre Hand anhält. Die Lady lehnt ab. In der Nacht hilft Lord Tristan den beiden Damen zur Flucht aus ihrem Abenteuer.

3. Akt

Im Wald, während man dem Porterbier zuspricht, treffen Plumkett und Lyonel auf die Jagdgesellschaft der Königin, in deren Gefolge auch Nancy und Lady Lady Harriett sind. Plumkett erkennt seine geflüchtete Magd Julia wieder, wird aber von der Jagdgesellschaft verspottet und zurückgedrängt. Als Lyonel sein Dienstherrnrecht an Martha geltend machen will, erklärt ihn Lord Tristan kurzentschlossen vor der Hofgesellschaft für verrückt. Im letzten Moment kann Lyonel den Ring seines Vaters an Plumkett geben, mit der Bitte, ihn der Königin zu zeigen. Jetzt wird Lady Harriett auf den Ring aufmerksam und übernimmt die Aufgabe, damit zur Königin zu gehen.

4. Akt

Nachdem sie bei der Königin war, kommt Lady Harriet reuevoll zu Lyonel. Bei ihrem Besuch hat sich herausgestellt, dass Lyonel der Sohn des zu Unrecht verbannten Grafen Derby ist. Der tief gekränkte Lyonel aber kann Lady Harriet ihr Verhalten im Wald nicht verzeihen und weist sie ab. Die Lady arrangiert gemeinsam mit Nancy, die sich inzwischen mit Plumkett angefreundet hat, eine spielerische Wiederholung der Marktszene von Richmond und jetzt finden sich die beiden Paare. Lord Tristan geht leider leer aus.



Friedrich von Flotow

Der Komponist der Oper „Martha“ wurde am 27. April 1812 auf dem Gut Teutendorf bei Neu-Sanitz im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin geboren. Gemeinsam mit seiner Schwester Bernhardine erhielt er den ersten musikalischen Unterricht von der Mutter. Die Absicht seines Vaters, des preußischen Husaren-Rittmeisters a.D. und Gutsbesitzers Adam Wilhelm von Flotow war es, den jungen



Friedrich auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten. Er gab daher den knapp Zehnjährigen zur Vorbereitung auf das Gymnasium in eine Privatpension, wo er durch einen Hauslehrer unterrichtet wurde, der ein guter Klavierspieler war. Bei diesem machte Friedrich weniger in den Schulfächern als im Klavierspiel bemerkenswerte Fortschritte, was den Vater bewog, ihn nach Hause zurückzuholen und die Unterweisung selbst zu besorgen. Als Friedrich zwölf Jahre alt war, kam er wieder in eine Pension. Die Mutter bestand darauf, daß die musikalische Bildung nicht gänzlich durch andere Fächer verdrängt werden sollte, und Friedrich erhielt daher Unterricht beim Organisten in Güstrow, wo ihr Schwager, der Steuersekretär Ludwig Gabillon, den Gesangsverein leitete, an dessen Proben und Aufführungen sich Friedrich beteiligte. Seine ersten Kompositionsversuche fallen auch in diese Zeit. Im Winter 1826/27 schrieb er für seine Mutter bereits eine Sonate. Den Vater aber überraschte Friedrich mit der heftigen Bitte, ihn Musiker werden zu lassen.

Das günstige Urteil über die musikalische Befähigung Friedrichs, das der berühmte Klarinettenvirtuose Iwan Müller aus Reval abgegeben hatte, bewog den Gutsherrn endlich, seinen Sohn Musik studieren zu lassen. Er wählte hierfür das damals führende Institut, das Pariser Konservatorium, an welchem Müller als Lehrer wirkte. Im Februar 1828 reiste Friedrich von Flotow in Begleitung seines Vaters nach Paris, wo er bei einem mit der Familie befreundeten Offizier Quartier bezog. Das Studium der Musiktheorie und Komposition absolvierte er bei Anton Reicha, dem aus Prag stammenden Jugendfreund Beethovens; den Klavierunterricht leitete der Mannheimer Pianist Johann Peter Pixis. Das blühende Musikleben in Paris, vor allem die Opernaufführungen der führenden Komponisten Boieldieu, Auber, Rossini, Meyerbeer, Donizetti und Adam, sowie die Freundschaft mit Gounod und Jakob Eberscht, der sich Jacques Offenbach nannte, beeinflussten nachhaltig sein Schaffen. Rasche Fortschritte in der Theorie

und in der Satztechnik ermöglichten ihm, im Frühjahr 1830 bereits mit der Komposition eines Opernwerkes zu beginnen.

Nach der Julirevolution des Jahres 1830 kehrte Flotow vorübergehend in seine Heimat zurück. In Güstrow veranstaltete Ludwig Gabillon die ersten Aufführungen von Werken seines Neffen in einem Klavierkonzert, bei dem Friedrich von Flotow als Pianist auftrat. 1831 vollendete Flotow hier seine erste Oper, eine „Pierre et Cathérine“ betitelte Bearbeitung des Zar- und Zimernann-Stoffs, die 1835 in deutscher Fassung als „Peter und Kathinka“ anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs Friedrich Franz in Ludwigslust und Schwerin aufgeführt wurde. Als nächste Opern vertonte er zwei Texte von Theodor Körner, „Die Bergknappen“ und „Alfred der Große“, von denen nur letztere erhalten ist.

Im Mai 1831 ließ sich Friedrich von Flotow für mehrere Jahre in Paris nieder. In den folgenden zehn Jahren komponierte er eine Reihe kleinerer Opern und Gelegenheitswerke, fast durchweg Kompositionsaufträge, die zunächst nur in privatem Rahmen wohlhabender Häuser von Dilettanten aufgeführt wurden. Er versuchte daher, durch Beteiligung an Gemeinschaftskompositionen den Zugang in die großen Opernhäuser zu erreichen und weiteren Kreisen bekannt zu werden. Die Erfolge waren im Ganzen recht mäßig; seine in dieser Zeit entstandenen Werke sind heute unbekannt und etliche davon verbrannten im letzten Weltkrieg mit dem gesamten Flotow-Nachlass in Berlin.

Das erste Werk für die Pariser Große Oper, an dem Flotow mit der Komposition des ersten Aktes beteiligt wurde, war das Ballett „Lady Harriette ou La Servante de Greenwich“, das auf einen Stoff aus dem frühen 17. Jahrhundert zurückgeht. 1846 machte Flotow dem Textdichter Friedrich Wilhelm Riese, der sich W. Friedrich nannte und der schon das Libretto für Flotows Oper „Alessandro Stradella“ geschrieben hatte, den Vorschlag, aus dem Lady-Harriet-Ballett eine Oper zu machen. Riese gestaltete den Stoff zu einem Opernlibretto, dessen Vertonung Friedrich von Flotows größter Erfolg wurde: die romantisch-komische Oper „Martha oder Der Markt zu Richmond“. Die Uraufführung fand in Wien am 25. November 1847 statt, zwei Monate nach dem Tod von Flotows Vater. Der Erfolg dieser Oper war ungeheuer. Keines der drei Dutzend Opernwerke, die Friedrich von Flotow schrieb, hatte eine auch nur annähernd ähnliche Publikumswirkung. Es dürfte kaum ein Theater geben, in dem nicht die „Martha“ aufgeführt worden wäre. Liszt dirigierte die Inszenierung am Hoftheater in Weimar, Richard Wagner in Dresden, der Siegeszug dieses Repertoirestückes ging über den ganzen Erdball.

Fritz Kaiser

Die erste „Martha“

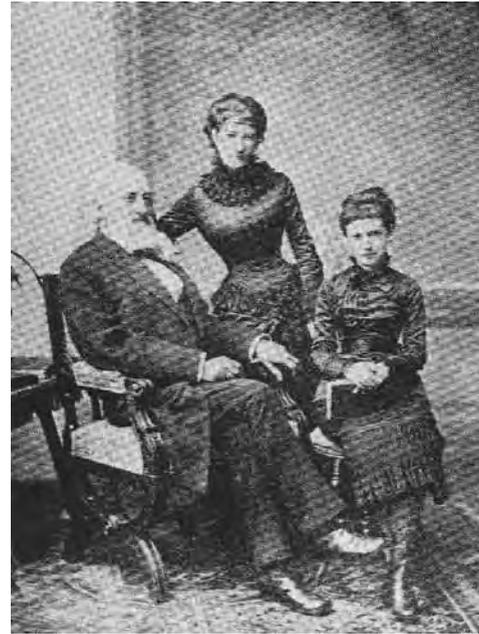
Eines Tages ließ mich mein Freund Saint-Georges zu sich rufen. „Wollen Sie einen Ballettakt für die große Oper komponieren?“ – „Ob ich will? Mit tausend Freuden!“ – „Nun denn, das Ballett hat 3 Akte, die Arbeit eilt, und der Direktor muss sich drei Komponisten wählen. Zwei davon sind bereits designiert, als dritten habe ich Sie vorgeschlagen. Sie sind angenommen, wenn Sie sich verpflichten, binnen vier Wochen fertig zu sein.“

Ich nahm alles an, erhielt den ersten Akt, eilte überglücklich nach Hause und brachte meine Arbeit zur bestimmten Zeit zu Stande. Gelegentlich frug ich Saint-Georges, wie es denn eigentlich zugegangen sei, dass mir dies Glück gleichsam im Traume gekommen ist?

Saint-Georges erzählte mir nun, dass der Direktor der Großen Oper laut Kontrakt jährlich ein Ballett in drei Akten geben müsse. Er war mit demselben im Rückstand. Es fehlte an einem Stern erster Größe; Fr. A., seine erste Tänzerin, schien ihm nicht talentvoll genug, um mit ihr die ungeheuren Kosten eines neuen Balletts zu riskieren. Die junge Künstlerin dagegen hatte fest auf das Ballett gehofft. Da erfährt sie eines Tages, der Direktor wolle wegen Unzulänglichkeit seiner ersten Ballerina bezüglich dieses neuen Balletts beim Ministerium um Aufschub einkommen. Diese Missachtung ihres Talents brachte sie außer sich, sie fand Gelegenheit, sich beim Minister, dem Vorgesetzten des Direktors, zu beklagen. Dieser antwortete ihr, dass der Direktor nicht 100.000 Francs ohne ein Talent erster Größe riskieren wolle. Am andern Tage erschien ein Herr beim Direktor und proponierte ihm 100.000 Francs, wenn er in kürzester Zeit ein neues Ballett für Fr. A. in Scene setzen wolle. Der Vorschlag wurde angenommen und daher die Eile. Das Ballett wurde gegeben und hatte einen recht hübschen Erfolg.

Dann schlug ich diesen Stoff meinem Freunde W. Friedrich zu einem Textbuche vor und er schrieb mir die „Martha“. Hätte Fr. A. nicht den Wunsch gehabt, ein neues Ballett zu tanzen, - wer weiß, ob ich jemals die „Martha“ komponiert hätte!

Friedrich von Flotow



Friedrich von Flotow
mit seiner Ehefrau Rosa
und der gemeinsamen
Tochter Bernhardine

Die fast übergroße Gestalt, zu der ich – just auch nicht von kleiner Statur – hinaufschauen mußte, war in einen langen flatternden Schlafrock gehüllt, und auf dem Kopfe trug er einen breitrandigen, zerknitterten Schlapphut, den er beim Grüßen lüftete, doch bald, sich dabei seiner kranken Augen wegen entschuldigend, wieder aufstülpte; wir hatten uns nie gesehen und waren dennoch schnell in ein vertrauliches und anregendes Gespräch verwickelt, das hauptsächlich von seiner Seite geführt wurde. Rasch erprobte ich; dabei, daß er wirklich das war, wofür er aller Orten gegolten: ein ebenso liebenswürdiger wie glänzender und geistreicher Causeur. Den noch immer, trotz seiner hohen Jahre, männlich schönen Kopf, von weißem Haar und Vollbart umrahmt, trug er hoch; seine Stimme klang frisch und voll, und ohne Stockung, in gewählter Form, floß seine Rede dahin. Man hätte ihn für einen rüstigen Fünziger halten können, nicht für einen Mann, der seinem 71. Lebensjahre nahestand. Vorerst klagte er mir sein Augenleiden und daß er sich im Frühjahr einer Operation unterwerfen wolle, von der er das Beste hoffe. Diese Operation wurde gegenstandslos; der Tod ersparte dem Leidenden Schmerzen und vielleicht auch eine Enttäuschung.

Ernst Pasqué

Königlicher Alltag

Mittwochs und sonnabends ging der Hof auf die Jagd, montags und freitags waren große Empfänge in den Staatsräumen, an den übrigen Abenden spielte die Königin in ihren Privatzimmern Karten. Sie konnte ihre Freiheit nur noch in ihrem kleinen Landhause in Richmond Lodge genießen, das sie sehr liebte und beständig zu verschönern suchte.

Alexander Pope

Plagen einer Hofdame

Wir kamen überein, dass das Leben einer Hofdame von allen Dingen das elendste sei und wünschten, dass jede, die es beneide, eine Kostprobe davon haben solle. Morgens westphälischen Schinken zu essen, auf geborgten Pferden über Hecken und Gräben zu setzen, in der Mittagshitze fiebernd und mit roten Flecken auf der Stirn nach Hause zu kommen. Sobald sie den Schweiß abgewischt haben, müssen sie eine Stunde herumstehen und sich im Zimmer der Königin erkälten, dann zum Essen, ob mit Appetit oder nicht, und von da an bis Mitternacht spazierengehen, Handarbeiten machen oder nachdenken was sie mögen. Im einsamsten Haus von Wales lebt man nicht so beschaulich wie an diesem Hof.

Alexander Pope



Der „Martha“-Stoff hat ein bewegtes Vorleben. Er tauchte um 1660 in Paris auf und zwar als „Ballet des Chambrières a louer“, als Tanzspiel von den Mägden, die sich verdingen. Der Kern des Sujets ist ein alter Jahrmarktsbrauch: Mägde kommen ins Städtchen und suchen nach neuen Brotherren. Dass derlei möglich gewesen ist, will uns heute genauso wenig in den Kopf wie die Tatsache, dass sich einst Saurier durch unsere Landstriche gewälzt haben. In den Zeiten der Idealisierung des naturnahen Bauernlebens fand man die Gepflogenheit einer freien Stellenmarktwirtschaft so putzig, dass man den simplen folkloristischen Kern mehr und mehr anreicherte, mit Liebesgeschichten und Verkleidungsspäßen umgab, zu Vaudevilles erweiterte und den Schauplatz von einem Agrarland Europas in das andere verlegte. Im England des frühen 18. Jahrhunderts blieb das Sujet schließlich haften. Flotow bewegte den Ort der Handlung sogar noch innerhalb Englands; das Ballett spielte in Greenwich bei London, die Oper in der zuverlässig ländlichen Grafschaft Richmond.

Karl Schumann

Ich kenne im Elsaß ein Städtchen Bouxweiler, wo sich alljährlich an einem gewissen Tage die Mägde einfänden, um für das laufende Jahr verdingt zu werden. Eine lange Reihe, steht die weibliche Bevölkerung auf einer Art Markt und erwartet die dingenden Bauersleute. – Derselbe Brauch herrscht in dem Städtchen Greenwich in England. – Wie man den Pferden, die verkauft werden sollen, ein Strohbandel an den Schwanz bindet, führen die sich verdingenden Mietsleute ein ähnliches Strohbandel an der Schürze und erwarten ihre Kunden.

Zeitgenössischer Bericht zur Entstehungszeit des Balletts „Lady Harriet“

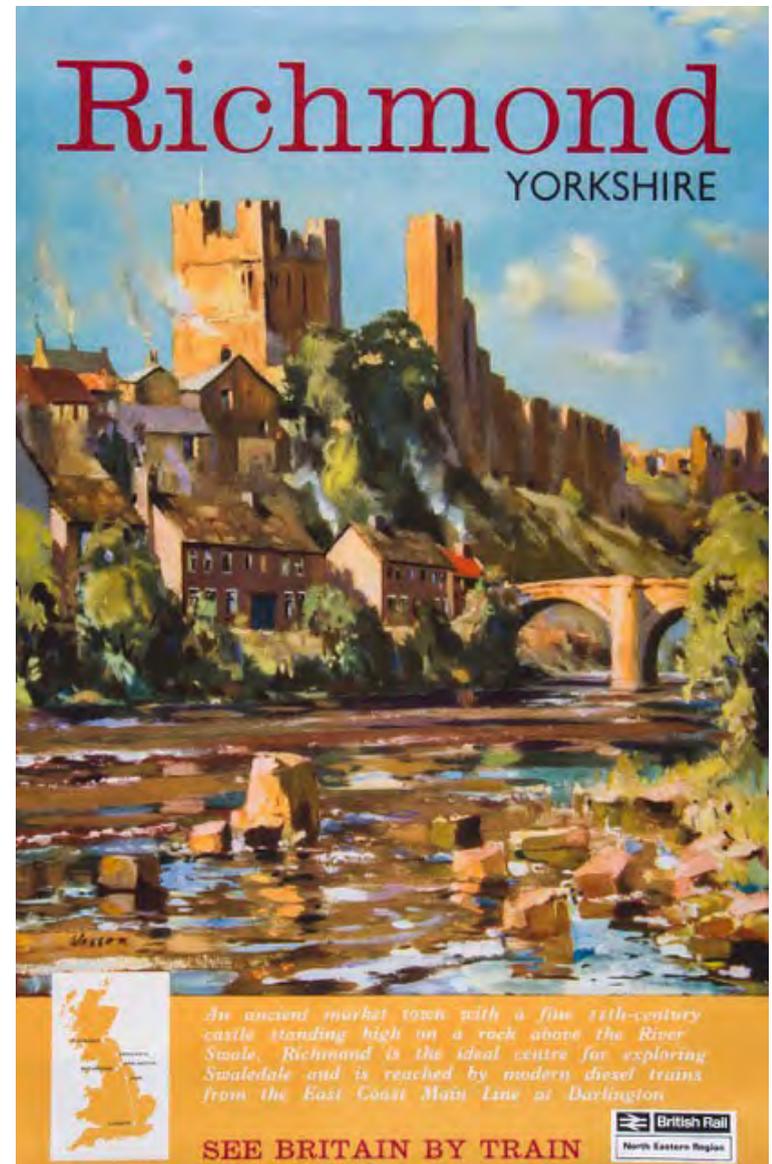
**Knechte, Sun-
gen, Melkmägde.**
Vom 1. März treffen jede Woche aus
Posen deutschredende Mädchen ein,
welche sich in Monatslohn bezw.
Jahreslohn vermieten. **Heinrich
König, Stellenverm., Hannover,
Reuterstr. 2 (früher Landwirt).**

Ein alter Gebrauch war auch der Gesindemarkt in Gera. Am sogenannten dritten Weihnachtsfeiertage stellte sich das Gesinde in zwei Reihen auf, in der einen die Knechte, in der andern die Mägde, und die Bürger und kleineren Gutsbesitzer kamen dann, um sich die ihnen zusagenden Personen auszusuchen und zu mieten. Dieser Markt hieß auch der Schlender- oder Schlenkermarkt.

Thüringischer Bericht aus dem Jahr 1860

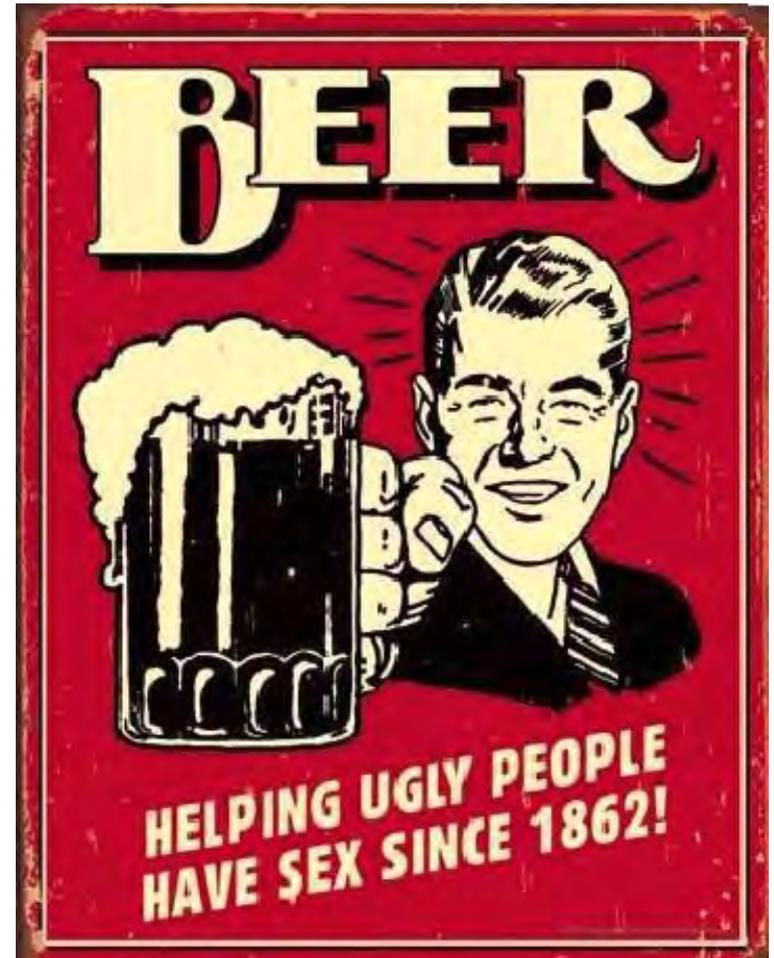
Gesindeordnung

Treue, Fleiß, Gehorsam und Ehrerbietung, daneben sittliches Verhalten (nicht spielen, trinken, keine Unverträglichkeiten) und Beobachtung der häuslichen Ordnung, keine Ausgänge ohne Erlaubnis, namentlich zum Tanz, kein Besuch liederlicher Gesellschaft, kein unnötiges Ausbleiben bei Verschickung.



Laßt mich euch fragen,
Könnt ihr mir sagen,
Was unserm Land,
Der Briten Strand
Die wahre Kraft schafft?
He?
Das ist das kräft'ge Elixier,
Das ist das säft'ge Porterbier,
Das stärkt John Bull im Nebeldampf
Zu Meer und Land beim Boxerkampf.
Ja!
Hurra dem Hopfen, hurra dem Malz,
Sie sind des Daseins Würz' und Salz.
Hurra, hurra, tralalalalalala.

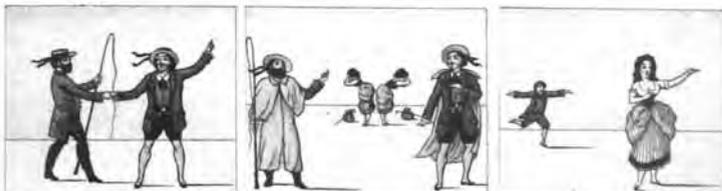
Plumkett, 4. Akt



Im k.k. Hofopertheater den 25. zum ersten Male: „Martha“, Oper in vier Akten, Text von W. Friedrich, Musik von Friedrich von Flotow. Endlich eine neue deutsche Oper! Endlich ein Erfolg damit, den man mit Recht glücklich nennen kann! – W. Friedrich, der Textverfasser, ist so ehrlich, auf dem Titel desselben anzugeben, „theilweise nach einem Plan von St. Georges“ und stellt damit der deutschen Erfindungskraft ein löbliches testimonium paupertatis aus. Dass wir doch die Franzosen nie und nirgends los werden! Offen oder versteckt gucken sie uns von allen Theaterzetteln entgegen und spotten mit allerliebstem ironischen Lächeln – unserer reichen, großen, dramatischen Literatur. Wir danken aber Herrn W. Friedrich für den Plan des Herrn St. Georges, denn die Grundlagen einer netten komischen Oper, interessante Verwicklungen und daraus entspringende pikante Situationen sind gegeben.

Uns selbst hätte der Text jedenfalls besser gemundet, wäre der zweite Theil desselben eben so heiter und witzig durchgeführt als der erste; doch W. Friedrich wollte vermuthlich Herrn Fr. von Flotow Gelegenheit geben, heroisch-sentimentale Nummern anzubringen, und that damit auch ihm keinen Gefallen. Denn unstreitig ist der komische Theil der Komposition der bessere; der sentimentale hat einzelne gute Stellen, der heroische aber ist schwach, zu schwach.

Herr von Flotow wurde am Schlusse der Oper noch vielfach gerufen – und somit war der Erfolg seines neuesten Werkes ein entschieden günstiger, allgemein durchgreifender, wozu die Mitwirkenden gewiß ihr gutes Theil beitrugen. Denn selten hörten wir eine neue Oper so gut aufgeführt, aber auch selten einen so einmütigen Applaus des Publikums. Die Ausstattung und Inszenierung war geschmackvoll und umsichtig; Herr Kapellmeister Proch dirigierte mit gewohntem Eifer und Verständnis, Chor und Orchester griffen wacker zusammen, Alles in Allem – das Ganze gefiel mit Recht ungewöhnlich



25. November 1847

Uraufführung an der Hofoper Wien

1848 Großherzogliches Hoftheater Weimar – Königliches Hoftheater München – Großherzogliches Hoftheater Schwerin – Stadttheater Leipzig – Königliches Opernhaus Berlin – Königliches Hoftheater Dresden – Stadttheater Königsberg – Stadttheater Breslau – Opernhaus Frankfurt am Main – Stadttheater Hamburg – Königliches Opernhaus Budapest (ungarisch) – Opernhaus Köln • **1849** Stadttheater Mainz – Kurfürstliches Hoftheater Kassel – Hoftheater Meiningen – Ständetheater Prag (deutsch) – Königliches Hoftheater Stuttgart – Drury Lane Theatre London (deutsch) – Riga (deutsch) – Hoftheater Coburg – Helsinki (deutsch) – Großherzogliches Hoftheater Darmstadt – Hoftheater Dessau – Königliches Theater Hannover – Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe • **1850** Warschau (polnisch) – Stadttheater Basel – Stadttheater Freiburg im Breisgau – Prag (tschechisch) – Kungliga Teatern Stockholm (schwedisch) • **1851** Hoftheater Neustrelitz • **1852** New York (englisch) – Kopenhagen (dänisch) • **1853** San Francisco (englisch) • **1854** Antwerpen (deutsch) • **1855** Sydney • **1856** Zagreb (deutsch) – St. Petersburg (russisch) • **1858** Théâtre Italien (italienisch) – Brüssel (französisch) – Marseille (französisch) • **1859** Genf (französisch) – St. Petersburg (italienisch) – Dublin (italienisch) – Mailand (italienisch) • **1860** Barcelona (italienisch) – Rotterdam (deutsch) • **1861** Lissabon (italienisch) – Algier (französisch) – Teatro de la Zarzuela Madrid (spanisch) – Mexiko (italienisch) – Palma de Mallorca (italienisch) – Teatro Reale Madrid (italienisch) • **1863** Malta (italienisch) • **1864** Batavia (französisch) – Buenos Aires (italienisch) • **1865** Santiago de Chile (italienisch) – Teatro San Carlo Neapel (italienisch) – Rio de Janeiro (italienisch) – Théâtre Lyrique Paris (französisch) • **1866** Königliches Theater Wiesbaden • **1869** Mexiko (spanisch) • **1872** Kairo (italienisch) – Zagreb (kroatisch) • **1874** Toronto (englisch) • **1875** Christiania (norwegisch) • **1882** Sarajewo (deutsch) • **1893** Riga (lettisch) • **1894** Ljubljana (slowenisch)

Letzte Rose, wie magst du so einsam blüh'n?
Deine freundlichen Schwestern sind längst schon dahin.
Keine Blüte haucht Balsam mit labendem Duft,
Keine Blättchen mehr flattern in stürmischer Luft.
Warum blühst du so traurig im Garten allein?
Sollst im Tod mit den Schwestern vereinigt sein.
Drum pflück ich o Rose, vom Stamme dich ab,
Sollst ruh'n mir am Herzen und mit mir im Grab.

Lyonel, 4. Akt



Thomas Gainsborough: Das Ehepaar Andrews

Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant Dr. Ingolf Huhn
Spielzeit 2017/2018 - Heft Nr. 12
Redaktion: Annelen Hasselwander, **Gestaltung:** Mandy Offenderlein
Druck: ERZDRUCK GmbH VIELFALT IN MEDIEN

Text- und Bildnachweise: Friedrich von Flotow: *Martha*. Romantisch-komische Oper in vier Akten. Text von Wilhelm Friedrich. Klavierauszug von Gustav Friedrich Kogel. Vorwort von Georg Richard Kruse. Leipzig o.J.. – Friedrich von Flotow's Leben, von seiner Witwe erzählt. Leipzig 1892. – Fritz Kaiser: „Der Komponist Friedrich von Flotow“ im Programmheft des Theaters der Landeshauptstadt Mainz 1987/1988. – Ulla Knapp: *Frauenarbeit in Deutschland*. München 1984. – Karl Schumann: „Marthas Vorleben und Charakter“ im Programmheft des Landestheaters Darmstadt 1969/70 – Kritik der Uraufführung und Aufstellung der *Martha*-Aufführungen im 19. Jahrhundert im Programmheft der Staatsoperette Dresden 1999/2000. – Ingeborg Weber-Kellermann: *Landleben im 19. Jahrhundert*. München 1988. – Gisold Lammel: Daniel Chodowiecki. Berlin 1987. – Gyögy Kelenyi: Thomas Gainsborough. Berlin 1979.



Diese Einrichtung wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

**Ach, so fromm, ach, so traut
Hat mein Auge sie erschaut.
Ach, so mild und so rein
Drang ihr Bild ins Herz mir ein.
Banger Gram, eh' sie kam,
Hat die Zukunft mir umhüllt,
Doch mit ihr blühte mir
Neues Dasein lusterfüllt.
Weh, es schwand, was ich fand,
Ach, mein Glück erschaut' ich kaum.
Bin erwacht, und die Nacht
Raubte mir den süßen Traum.**

**Martha! Martha! Du entschwandest,
Und mein Glück nahmst du mit dir;
Gib mir wieder, was du fandest,
Oder teile es mit mir.**

Lyonel, 3. Akt